

LinguS 17

**LINGUISTIK  
UND SCHULE**

Von der Sprachtheorie zur  
Unterrichtspraxis

SILKE FISCHER  
CHRISTOPH FISCHER

**Moderne Fremd-  
sprachen: Englisch**

narr\|f  
ranck  
e\|atte  
mpto

Moderne Fremdsprachen: Englisch

**LinguS 17**

**LINGUISTIK  
UND SCHULE**

Von der Sprachtheorie zur  
Unterrichtspraxis

Herausgegeben von  
Sandra Döring und Peter Gallmann

Silke Fischer / Christoph Fischer

# Moderne Fremdsprachen: Englisch

Spannende Fakten für (angehende) Lehrkräfte

narr\f  
ranck  
e\atte  
mpto

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783823395713>

© 2024 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG  
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: [www.narr.de](http://www.narr.de)  
eMail: [info@narr.de](mailto:info@narr.de)

Elanders Waiblingen GmbH

ISSN 2566-8293

ISBN 978-3-8233-8571-4 (Print)

ISBN 978-3-8233-9571-3 (ePDF)

ISBN 978-3-8233-0508-8 (ePub)



# Inhalt

1	Einleitung	7
1.1	Warum dieses Buch?	7
1.2	Wie viel Grammatik darf's denn sein?	9
2	„Tina's Kneipe“ und ihre „Drink's“: Über s-Endungen im Deutschen und Englischen	13
2.1	„Danton's Tod“ und andere Dramen	13
2.2	Vom großen kleinen Unterschied im Genitiv oder: Suffix vs. Klitikon	14
2.3	Alles analog oder was? oder: Das Plural-s im Englischen	17
2.3.1	Die Entwicklung des Plural-s im Englischen	18
2.3.2	Wie man sich täuschen kann oder: Wie die Kirsche zu ihrem Namen kam	23
2.4	In aller Kürze – Was nehmen wir mit?	25
2.5	Exkurs: Basiswissen Morphologie	27
2.6	Übungsaufgabe	29
3	„Hier werden Sie geholfen“ oder: Sag mir, wo der Dativ ist, wo ist er geblieben?	31
3.1	Der Dativ in der Schule und in aller Munde	31
3.2	„Nun sag, wie hast du's mit dem Dativ?“ oder: Zum Verlust des Dativs im Englischen	33
3.2.1	Einblicke ins Altenglische, Französische und Deutsche	33
3.2.2	Zur Morphologie im heutigen Englisch	37
3.2.3	Verschwunden oder unsichtbar?	43
3.3	Weiterführende Fragen: Die Doppelobjektkonstruktion im Englischen	49
3.3.1	Passivierung in der Doppelobjektkonstruktion	50
3.3.2	Ausblick: Theorien zum Kasus in der englischen Doppelobjektkonstruktion	51
3.4	In aller Kürze – Was nehmen wir mit?	52
3.5	Übungsaufgaben	54
4	Wenn der Postbote den Hund beißt oder: Kleines Wortstellungs-Einmaleins.	57
4.1	Wortstellung im Grammatikunterricht	57
4.2	Wortstellung im Deutschen und Englischen	59

4.2.1	Warum den Deutschen Altenglisch näher ist als Modernes Englisch .....	60
4.2.2	Wortstellung im Wandel der Zeit: Vom Altenglischen zum Modernen Englisch .....	68
4.3	<i>Do-support</i> im Englischen: Wie es dazu kam und warum wir es im Deutschen nicht brauchen .....	70
4.4	In aller Kürze – Was nehmen wir mit? .....	76
4.5	Übungsaufgaben .....	78
5	Wat mutt, dat mutt – Über Lautverschiebungen und andere germanische Eigenheiten .....	81
5.1	„Falsche Freunde kann niemand trennen“: Von <i>false friends</i> und anderen Fehleinschätzungen .....	81
5.2	Deutsch und Englisch – Eng verwandt und doch verschieden ..	82
5.2.1	Eine gemeinsame Vergangenheit: Proto-Germanisch ...	83
5.2.2	„Wir können alles. Außer Hochdeutsch.“ oder: Was den Schwaben vom Engländer unterscheidet .....	89
5.3	Von Zeit zu Zeit vergess’ ich die alten Zeiten gern .....	95
5.4	In aller Kürze – Was nehmen wir mit? .....	98
5.5	Exkurs: Basiswissen Phonetik/Phonologie .....	100
5.6	Übungsaufgaben .....	102
6	Epilog oder: Warum ist Harry Potter nur so dick geworden?.....	105
7	Kleiner Exkurs zur Geschichte des Englischen .....	109
7.1	Die Epochen des Alt-, Mittel- und Frühneuenglischen .....	109
7.1.1	Altenglisch ( <i>Old English</i> ): 449-1066 .....	109
7.1.2	Mittelenglisch ( <i>Middle English</i> ): 1066-1476 .....	111
7.1.3	Frühneuenglisch ( <i>Early Modern English</i> ): 1476-1776 ...	112
7.2	Anmerkung zur Rhotizität im Englischen .....	114
8	Schlusswort .....	117
	Lösungen zu den Übungsaufgaben .....	119
	Schlagwortverzeichnis .....	123
	Literatur .....	129

# 1 Einleitung

## 1.1 Warum dieses Buch?

Wenn man Schülerinnen und Schüler fragt, was für sie eine gute Lehrerin oder einen guten Lehrer ausmacht, gibt es einen Katalog typischer Antworten:

Sie/Er muss ...

- ... auf Schüler:innen eingehen
- ... gut erklären können
- ... gerecht sein
- ... den Unterricht abwechslungsreich gestalten usw.

Gerade bei älteren Schüler:innen bekommt man aber auch häufig die Antwort: Die Lehrkraft muss für ihr Fach brennen. Auch ehemalige Schüler:innen erzählen nach Jahren noch bewundernd von diesen enthusiastischen Lehrer:innen, die sich gut in ihrem Fach auskennen und mehr wissen, als nur das, was an Stoff für die kommende Unterrichtsstunde ansteht. Oft wirkt die Begeisterung für das eigene Fach ansteckend auf die Schüler:innen, denn damit wird glaubhaft vermittelt, dass das, was man lernen soll, tatsächlich bedeutsam ist. Solche Lehrkräfte bleiben im Gedächtnis: der Deutschlehrer, der den Eingangsdialog von *Faust* auswendig zum Besten geben konnte und den Inhalt mit Stimmlage und Mimik nachvollzog, oder der Kunstlehrer, der begeistert die Zusammenhänge zwischen Kunstwerken und Epochen vortrug und dabei mit dem ganzen Körper die „Kraft“ in den Säulen griechischer Tempel nachahmte. Und natürlich begeistern sich Kinder und Jugendliche eher für ein Thema, wenn es mit Engagement und Herz vorgetragen wird.

Schon empirische Untersuchungen von Gertrude Moskowitz aus den 1970er Jahren zeigen, dass das Fachwissen einer Lehrkraft eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung von Wissen an die Lernenden spielt. Bei zehn Merkmalen, die eine gute Sprachlehrkraft ausmachen, steht an erster Stelle: „An outstanding foreign language teacher ... has a thorough knowledge of the subject matter“ (Thaler 2020: 37). Das Wissen über den zu vermittelnden Unterrichtsgegen-



stand muss also darüber hinausgehen, nur den Stoff der einzelnen Stunde parat zu haben. Wenn jemand mehr weiß als nur das Nötigste und tiefere Verbindungen knüpfen kann, dann kann sie/er auch den Unterricht interessanter gestalten, persönliche Episoden oder Zusatzinformationen einfließen lassen und auf Nachfragen der Klasse eingehen. Dadurch werden die Stunden abwechslungsreicher und meist auch spontaner. Zudem fördert ein Mehr an Wissen immer auch die Sicherheit, mit der man vor der Klasse steht.

Dieses Buch soll solch einen tiefere Hintergrund liefern und ist somit für alle gedacht, die mehr erfahren wollen über linguistische Zusammenhänge sowohl innerhalb des Englischen als auch im Vergleich mit anderen (Schul-) Sprachen. Auch wenn wir uns in erster Linie (dem Buchtitel entsprechend) meistens zunächst auf das Englische beziehen, so möchten wir doch auch Lehrkräfte anderer Sprachen ansprechen; denn viele der zugrunde liegenden Überlegungen gelten gleichermaßen für andere Sprachen, und relevante Fragestellungen, auf die wir aufmerksam machen wollen, gehen durchaus über das Englische hinaus. Außerdem ist Englisch nun einmal für die allermeisten Schüler:innen die erste Fremdsprache, mit der sie im Schulkontext in Kontakt kommen; insofern bietet sie sich als zentrale Referenzsprache im Sprachunterricht an und kann sehr gut zum Vergleich mit anderen Sprachen herangezogen werden. Lehrkräfte anderer Fremdsprachen möchten wir zudem dazu ermuntern, die vorgestellten Themen auch im Kontext „ihrer“ Fremdsprache zu durchdenken.

In den folgenden Kapiteln werden nun also viele Fragen beantwortet, von denen man möglicherweise gar nicht wusste, dass man sie stellen kann oder sollte. Im zweiten Kapitel wird z. B. erläutert, warum beim englischen Genitiv das -s mit Apostroph angehängt wird, beim deutschen in der Regel hingegen nicht, und was für ein morphologischer Unterschied hier zugrunde liegt. Im dritten Kapitel beschäftigen wir uns mit den Kasus und der Frage, warum in englischen Schulbüchern nie vom Dativ die Rede ist – wobei durchaus ein wenig Detektivarbeit vonnöten ist, um die Lage im Modernen Englisch richtig zu deuten. Kapitel 4 befasst sich mit der Satzstellung im Englischen (insbesondere im Vergleich zum Deutschen), beleuchtet relevante historische Entwicklungen und erklärt z. B., warum Shakespeare keine Probleme mit dem Metrum hatte. Das fünfte Kapitel geht auf diverse Gemeinsamkeiten und systematische Unterschiede der germanischen und nicht-germanischen indoeuropäischen Sprachen

ein, die auf den verschiedensten Lautverschiebungen basieren, bevor wir zum Schluss in Kapitel 6 noch kurz auf Unterschiede bei der Textproduktion bzw. deren Übersetzung zu sprechen kommen. Alle Hauptteile enden mit einem zusammenfassenden Abschnitt mit dem Titel „In aller Kürze – Was nehmen wir mit?“ sowie anschließenden Übungsaufgaben. Am Ende des Buches folgen einige Ergänzungen: Kapitel 7 bietet einen kurzen Überblick zur Geschichte des Englischen, Kapitel 8 beinhaltet das Schlusswort, und im Anschluss folgen die Lösungen zu den Übungen sowie ein Schlagwortverzeichnis, welches das Nachschlagen einzelner Termini erleichtern soll.

Damit die Texte immer verständlich bleiben, werden viele linguistische Fachtermini in Kästen erläutert; zudem beinhalten Kapitel 2 und 5 kurze Exkurse zu morphologischem bzw. phonetischem und phonologischem Basiswissen. Wer das nicht braucht, kann diese Abschnitte gerne überspringen. Nicht alle Inhalte des Buches sind freilich dafür geeignet, diese auch mit ins Klassenzimmer zu nehmen. An manchen Stellen geht das Buch auf weiterführende theoretische Fragestellungen und Analysen ein und ist somit für all diejenigen gedacht, die ihr eigenes Wissen erweitern wollen, weil sie sich für ihr Fach begeistern. Auch die Übungsaufgaben fallen in diese zwei Kategorien – es gibt solche, die ergänzend im Unterricht benutzt werden können, aber auch einige, die zum tieferen Verständnis unserer Leserinnen und Leser beitragen sollen.

Vieles, was man im Studium gelernt hat, ist nicht offensichtlich relevant für den Beruf als Lehrer:in. Wer sich aber dafür interessiert, lernt viel für sich und entwickelt oft eine Begeisterung, die einem später im Beruf zugutekommt. Alles Wissen, das man verinnerlicht, prägt die eigene Persönlichkeit. Und diese Persönlichkeit ist das, was die Schüler:innen dann im Klassenzimmer wahrnehmen. Enthusiasmus und Wissen tragen daher maßgeblich dazu bei, dass man von jemandem behauptet, dass sie/er für das Fach brennt. Wir hoffen, dass wir unseren Leserinnen und Lesern möglichst viele Aha-Effekte bieten und ein wenig zu dieser Begeisterung beitragen können.

## 1.2 Wie viel Grammatik darf's denn sein?

Der junge Friedrich Schiller war ein guter Schüler. Er mochte seinen Privatlehrer Pfarrer Moser so sehr, dass er selbst Pfarrer werden wollte. Doch als er 1767 an die Lateinschule in Ludwigsburg kam, verging ihm die Freude am

schulischen Lernen. Zu streng war der Unterricht, und vor den Prüfungen hatte er Angst. In jedem Klassenzimmer stand der Rohrstock in der Ecke als Drohung für mögliche Fehler. Damit war keineswegs nur das Fehlverhalten eines Schülers gemeint (hier stimmt die maskuline Form, denn Mädchen gab es an der Lateinschule nicht). Selbst Fehler beim Aufsagen der grammatischen Regeln oder beim Konjugieren lateinischer Verben wurden mit Tatzen, also mit Stockschlägen auf die ausgestreckten Finger bestraft. Noch strenger wurde es für Schiller an der herzoglichen Eliteschule in Stuttgart, wo der spätere Dichterrfürst die Schule hassen lernte. Hier im Internat im Herzen der Stadt herrschte militärischer Drill, und der Freigeist Schiller nahm sich beim Verfassen seines ersten Dramas *Die Räuber* so kritische Ansichten heraus, dass der Herzog ihm Schreibverbot erteilte, was Schiller dazu veranlasste, ins badische Mannheim zu fliehen, was damals für einen Württemberger „Ausland“ war.

Zum Glück ist die heutige Schule nicht mehr mit den damaligen Bildungseinrichtungen vergleichbar. Keine Schülerin und kein Schüler muss mehr Angst vor Stockschlägen haben und grammatische Fehler führen nicht mehr zu körperlicher Züchtigung. Dennoch ist das Verhältnis mancher Schüler:innen zur Grammatik, sei es im Fremdsprachenunterricht oder auch in Deutsch, immer noch ein zwiespältiges. Woher kommt die Abneigung vieler Lernender gegen das Einüben von Grammatikregeln? Warum ist Grammatik jedoch gerade in der Oberstufe durchaus wieder beliebter? Und warum ist es wichtig für Lehrer:innen, über den Rand der eigenen Schulbücher hinauszuschauen?

Wir muten unseren Schüler:innen viel zu im Fremdsprachenunterricht. Sie sollen die Sprache flüssig verwenden können, Sachtexte verstehen, andere Kulturen und ihre Gepflogenheiten kennenlernen, im Englischunterricht beispielsweise von England über Amerika bis Indien und Australien. Sie sollen Romane lesen und fiktive Figuren charakterisieren können, und darüber hinaus analysieren und interpretieren sie Filme und Gedichte oder lösen Hörverstehensaufgaben. Für all das lernen sie hunderte Vokabeln und sollen sich dann auch noch für Grammatik interessieren, die vermeintlich trockenste Disziplin im Sprachunterricht, denn dazu schaut man meist keine Filmausschnitte an, hört keine TED-Talks und kann weder eine eigene Sicht der Dinge äußern noch eine persönliche Haltung dazu einnehmen. Allerdings haben Grammatikübungen für einige Schüler:innen durchaus auch ihren Reiz, da ihnen ein Touch von Rätsellösen innewohnt.

Der Grammatikunterricht im Fach Englisch hat sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Schaut man sich Schulbücher von vor 30 Jahren an, dann ist eine ganz schematische Vorgehensweise zu erkennen: Zuerst kommt ein Text; dann kommen Aufgaben zum Text und irgendwann folgt ein deutlich abgesetzter Grammatikkasten, meist mit einer farbigen Umrandung oder einer leicht pastelligen Grundierung. Heute sehen Schulbücher für den Englischunterricht anders aus. In Klasse 5 gibt es zahlreiche Fotos und Illustrationen. Die dazu verfassten Texte sind sehr kurz und enthalten viele didaktische Redundanzen. Die Bewusstmachung von grammatischen Strukturen dagegen hat an Bedeutung verloren, das intuitive Lernen wurde in den letzten Jahren deutlich gestärkt. Einen kurzen Überblick, wie es von den traditionellen Methoden des Fremdspracherwerbs zum kommunikativen Lernen des modernen Fremdsprachenunterrichts kam, findet sich z. B. in Thaler (2020: 106 ff.). Interessanterweise gibt es z. B. in Baden-Württemberg im Deutschunterricht im Gegensatz hierzu eine gegenläufige Tendenz; hier wurde die Bewusstmachung von Grammatik insofern gestärkt, als bereits in Klasse 5 das topologische Feldermodell eingeführt wird (siehe auch Fußnote 47 in Kapitel 4.2.1).

Im Englischunterricht dagegen kommt es in der Grundschule zu einem ersten Kontakt mit der Fremdsprache durch ein sogenanntes Sprachbad. Man soll, so suggeriert es der Begriff, eintauchen in die fremde Sprache, von ihr umgeben sein, in ihr schwimmen lernen und sie sich so aneignen, in einem natürlichen Fluss, wie es mit der Muttersprache geschieht. Insbesondere zu Beginn bietet das Sprachbad Lieder, Reime, kleine Dialoge, die vorgetragen, nachgesprochen oder mitgesungen werden. Grammatikregeln spielen hier keine Rolle. Im Sprachbad soll man sich zwanglos bewegen. Wenn eine Schülerin oder ein Schüler nur zuhören möchte, dann ist das auch in Ordnung. Er muss das Gedicht nicht mitsprechen, sie muss nicht mitsingen, das Sprachbad bietet auch an, dass man nur passiv eintaucht.

Allerdings erleichtert die Bewusstmachung von Grammatik in den weiterführenden Schulen den Lernalltag durchaus: Auf diese Weise können nämlich die zugrunde liegenden Muster der jeweiligen Sprache viel leichter durchschaut und verinnerlicht werden, außerdem können so die einzelnen Fächer miteinander verknüpft werden, die verschiedenen Fremdsprachen untereinander ebenso wie Deutsch. Begrifflichkeiten können übertragen, Strukturen verglichen und analoge Bildungen herausgearbeitet werden. Dadurch wird gezeigt, worin die

Gemeinsamkeiten der Sprachen und wo die Unterschiede liegen. Hier hilft durchaus auch ein Blick auf historische Entwicklungen, etwa wenn man zeigen will, dass die Flexionsendungen im Englischen im Vergleich zum Französischen, Deutschen oder Lateinischen stark reduziert sind, was wiederum die Wortstellungsmöglichkeiten in englischen Sätzen einschränkt. Für die Schüler:innen kann es interessant sein zu erfahren, dass historisch gesehen auch die englische Satzbildung deutlich flexibler war. Interessant ist es auf jeden Fall für die Lehrkraft, die offen ist für Wissen, das über den schulischen Tellerrand hinausgeht. Insofern finden wir: Grammatik darf's gerne ein bisschen mehr sein!